eingerichtet hat. Ein Verirren könnte dir mindestens nasse Füße, durch die halbübermoosten Wasserlöcher aber auch ernstere Gefahr bringen. Die Weiße Wiese bildet eine flache Senkung, die sich an ihrem tiefsten Teile zu einer Schlucht verengt, dem Anfange des Weißwassergrundes. In dieser Senkung liegt die Wiesenbaude.

Selbst im Juni liegen an der Nordseite der Abhänge und in den Einschnitten der Schlucht noch einzelne Schneemassen, so daß es guten Grund hat, wenn man die Wiese als „weiße" bezeichnet. Aus ihnen sowie aus dem ganzen sumpfigen Gebiete umher rieseln kleine Wasseradern zusammen. Nicht weit von der Wiesenbaude vereinigen sie sich zu einem mäßigen Bach, etwa einen Schritt breit. Eine Steinplatte führt als Steg hinüber. Dies ist das Weißwasser, der Anfang der Elbe. Das Wasser ist kristallklar und dabei eiskalt.

In der Wiesenbaude hat die Elbe, kaum entstanden, auch schon eine Arbeit zu verrichten. Dicht vor dem Gebäude ist der Bach in ein hölzernes Gerinne gefaßt und stürzt mit jähem Laufe auf ein Wasserrad, das er schnell umtreibt. Neugierig schauen wir im Innern des Hauses nach, welchem Zwecke die Wasserkraft der jungen Elbe dienen muß. Der ganze Unterhalt der Bewohner beruht auf der Viehzucht. Ringsumher auf den Wiesen weiden Kühe und Ziegen. Sie verzehren die Gräser und Kräuter, deren Wurzeln durch die Zuflüsse des Weißwassers getränkt werden. Sie stillen ihren Durst aus der klaren Elbe. Treibt sie der Hirt am Abende nach den Stallungen, so werden sie gemolken. Aus ihrer Milch wird Butter und Käse gemacht. Die Welle des erwähnten Wasserrades führt in das Innere eines Gemaches; dort wird die Bewegung durch ein Schwungrad geregelt und dann auf eine Stange übertragen, welche die Stempel zweier Butterfässer in Bewegung setzt. Das ist die erste Arbeit der Elbe: sie buttert.

Auch die letzte Arbeit des deutschen Stromes ist eigentümlicher Art. Die Elbe weitet sich unterhalb Hamburgs mehr und mehr aus; schließlich kann man schon nicht mehr beide Ufer gleichzeitig sehen. Ihre Fluten sind trübe und lehmig. Sie haben vieles erlebt. Aus jedem deutschen Ländchen, das ihre zahlreichen Zuflüsse durchzogen, haben sie ein wenig Erde als Andenken mitgenommen. Hier an der Mündung staut sich das Wasser durch die Flut des Meeres, die täglich zweimal ihre Wellen dem Strom entgegentreibt. Die Erd- und Sandkörnchen sinken zu Boden und bilden Untiefen, die durch die wechselnde Strömung des Flusses und durch die Wirkung des Meeres sich vielfach verändern. Schwarze und weiße Tonnen, mit Tauen an Ankern auf dem Grunde befestigt, bezeichnen schwimmend dem Schiffer das Fahrwasser, in dem er mit dem tiefgehenden